

Alfred Delp und der 20. Juli 1944

Ergebnisse aus neueren Forschungen

Von Roman Bleistein S. J.

Die Rezeptionsgeschichte des „Kreisauer Kreises“ innerhalb der zeitgeschichtlichen Forschung begann mit einem „Bericht“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 23. und 24. Juni 1945. „Zur Geschichte des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944“ lautete die Überschrift des Beitrags, in dem über die Jesuiten ausdrücklich zu lesen war: „Im Führungskreis der Widerstandsbewegung war die katholische Kirche zumeist durch den Provinzial der Jesuiten in München, Pater Rösch, häufig auch durch Pater Delp, zuweilen auch durch einen Provinzial der Dominikaner u.a. vertreten“.¹ Der Verfasser des Beitrags, Konsistorialrat Dr. theol. Eugen Gerstenmaier verband in seinem Text den Kreisauer Kreis mit dem Attentat auf Adolf Hitler und fügte damit P. Provinzial Augustin Rösch und P. Alfred Delp in die Reihe der Männer des 20. Juli 1944 ein. Dem Bericht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgten zwei Richtigstellungen. Die eine erschien am 1. Juli 1945 in der „Neuen Zürcher Zeitung“ und betonte, daß es „Einzelne“ waren, „die nicht als Beauftragte ihres Standes oder einer Klasse handelten“. Sie hob ferner über die Kirchen heraus: „Mit der Mittlerrolle innerhalb der Opposition nahmen sie aber auch Anteil an dem Umsturzversuch. Die Entscheidung hatten auch hier Einzelne zu treffen, und es fanden sich, wie die Haltung des württembergischen Landesbischofs Wurm und auf katholischer Seite die des Bischofs Graf Preysing in Berlin bewies, in den beiden großen Kirchen die Männer, die sich der Entscheidung nicht entzogen“.²

Wesentlich deutlicher war der andere Text, der am 6. Juli 1945 in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ erschien. Er trug die Überschrift: „Eine Klarstellung. Zur Beteiligung der Jesuiten am Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 in Deutschland“. Sprache und Stil des ungezeichneten Beitrags verraten als Verfasser P. Augustin Rösch. Dieser sagte darin über sich selbst: „In keiner Weise ging es ihm aber darum, sich in politische Machinationen zu verstricken oder einen gewaltsamen Umsturz mit militärischen Mitteln zu fördern. Am allerwenigsten aber war er irgendwie beteiligt an Attentatsversuchen gegen Hitler. Es ging ihm, wie allen Jesuiten, um den Kampf mit gei-

¹ NZZ vom 23. 6. 1945 S. 3; vgl. Eugen Gerstenmaier, *Streit und Friede hat seine Zeit*. Frankfurt 1981, 149 ff.

² NZZ vom 1. 7. 1945, S. 1.

stigen Waffen“.³ Über P. Delp wird anschließend berichtet: „Das Endurteil des Gerichts lautet, daß P. Delp von einer Beteiligung am Attentat freigesprochen wurde, dagegen des ‚indirekten Hochverrats‘ schuldig gesprochen wurde und zum Tod durch den Strang verurteilt wurde. Der indirekte Hochverrat bestand darin, daß man überhaupt mit der Möglichkeit eines kommenden Chaos und damit eines nicht-nationalsozialistischen Deutschlands rechnete“.⁴ Der Abschluß der „Klarstellung“ faßte in wünschenswerter Klarheit zusammen: „Aus dem Ganzen ergab sich, daß die Jesuiten in keiner Weise an irgendwelcher Vorbereitung auf ein Attentat beteiligt waren, daß sie aber aus religiösen Gründen geistige Gegner des Nationalsozialismus waren und die Abwehr eindeutig mit geistigen Mitteln geführt haben“.⁵

Diese Kontroverse kurz nach Kriegsende signalisiert die Problemstellung, die noch heute vorherrscht, zumal die getrübe Erinnerung an die Zeit vor 40 Jahren und die inzwischen entstandenen Legenden⁶ und Wunschvorstellungen das Ihre dazu beitragen, in diesem Fall die Jesuiten unmittelbar unter die Attentäter des 20. Juli 1944 zu rechnen. Was ist zu all dem aufgrund der neueren Forschungen über P. Alfred Delp zu sagen?

Diese neueren Forschungen sind möglich, seitdem seit 1984 in Band IV der „Gesammelten Schriften“ Alfred Delps jene Unterlagen Delps und jene Dokumente aus dem Kreisauer Kreis vorliegen, die P. Rösch beiseitegelegt hatte und die erst zehn Jahre nach Röschs Tod, also 1971, wieder aufgefunden wurden. Diese Texte – zuzüglich der Berichte von P. Augustin Rösch, die in dem Band „Kampf gegen den Nationalsozialismus“ (Frankfurt 1985) nun zugänglich sind –, erlauben ein abschließendes Urteil in diesen strittigen Fragen:

Dabei geht es um drei Problemfelder:

1. War Alfred Delp am Attentat des 20. Juli 1944 beteiligt?
2. Was war Delps todeswürdiges Verbrechen?
3. Worin bestand Delps bleibende Bedeutung?

1. War Alfred Delp am Attentat des 20. Juli 1944 beteiligt?

Im Laufe der großen Verhaftungswelle nach dem Attentat auf Adolf Hitler wurde P. Delp am Morgen des 28. Juli 1944 nach der Hl. Messe in St. Georg/Bogenhausen verhaftet, weil – wie er selbst um den 11. Januar 1945 im Gefängnis schrieb – „mein Name bei Graf Yorck (Peter Graf Yorck von Wartenburg, Anm. des Verf.) entdeckt wurde. Graf Yorck machte eine für mich nicht belastende Aussage über unsere Bekanntschaft. Diese Aussage stellte sich aber später als unhaltbar heraus. Da war jedoch Graf Yorck

³ NZN vom 6. 7. 1945, S. 1; vgl. Augustin Rösch, Kampf gegen den Nationalsozialismus. Frankfurt 1985, 231.

⁴ ebd. 233.

⁵ ebd. 233.

⁶ Vgl. R. Wistrich, Wer war wer im Dritten Reich? München 1983, 50.

bereits tot. Ebenso Herr von Trott, mit dem mich die Aussage Graf Yorcks in Verbindung gebracht hatte“.⁷ Damit aber war Delp in einen verhängnisvollen Kontext geraten: Er mußte wie alle Häftlinge, die mit dem 20. Juli irgendwie in Verbindung standen, Tag und Nacht Fesseln tragen; er wurde in der Nacht vom 6. auf 7. Januar 1944 von München nach Berlin gebracht und wurde im neu errichteten Gestapo-Gefängnis Lehrterstraße 3 inhaftiert.

In den Berichten aus dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), die fast täglich über die Verhöre und die neuesten Entdeckungen der Gestapo an den Reichsleiter Martin Bormann im Führerhauptquartier geschickt wurden, tauchte der Name Delp erstmals am 30. Juli 1944 auf. Es wird dort gesagt: „Pater Delp: Als neues Moment der Untersuchungen ergibt sich die Verbindungsaufnahme der Verschwörerclique nach der katholischen Seite . . . Die Hauptperson, über die diese Beziehungen der Verschwörerclique zu kirchlichen Kreisen gelaufen sind, Dr. Gerstenmaier, ist in der Bendlerstraße mitverhaftet worden. Gerstenmaier hat auch den Briefwechsel mit Pater Delp geführt, den P. Delp vernichtet hat. Die Grundrichtungen der Verbindungsaufnahme zwischen Stauffenberg und Delp . . . scheint die gewesen zu sein, höhere Kirchenpersonen für eine Unterstützung des Anschlags zu gewinnen“.⁸

Am 10. August wird Delp erstmals in einen Zusammenhang mit Helmuth James von Moltke gebracht;⁹ am 25. August fällt in diesen Geheimberichten erstmals der Name „Der Kreisauer Kreis“.¹⁰

Die wichtigsten Aussagen dieser Geheimberichte, wohl aus den Verhören Eugen Gerstenmaiers, enthalten das Folgende: „Graf Moltke hatte einen Kreis von Personen um sich gesammelt, über dessen Bestrebungen die abschließenden Vernehmungen des Konsistorialrats Gerstenmaier eingehenden Aufschluß geben. Die Zusammenkünfte fanden auf dem Gut Moltkes, Kreisau, statt. Zum ersten Mal war Gerstenmaier zu einer ‚evangelisch-katholischen Tagung von Geistlichen und Laien‘ im November 1942 nach Kreisau eingeladen. Die Zusammenkünfte dauerten jeweils von Sonnabend bis zum Montag. Am Sonntag fand ein gemeinsamer Kirchgang statt. Es fanden sich zusammen: Neben dem Gastgeber Yorck, Pater Delp, Herr von Einsiedel, Haubach und Maass. Thema der Tagung war die Belebung des geistigen und geistlichen Lebens in Deutschland sowie die religiöse Wiedergeburt unseres Volkes, über die insbesondere Pater Delp seine Gedanken äußerte . . .“¹¹ Damit wird vor allem über die zweite Kreisauer Tagung (16.–18. Oktober 1942) berichtet, die erste an der auch P. Delp teilgenommen hatte, nachdem er im Frühjahr 1942 von seinem Provinzial, P. Rösch, für die Mitarbeit im Kreisauer Kreis geworben worden war.

⁷ Alfred Delp, *Gesammelte Schriften IV*. Frankfurt 1984, 332.

⁸ Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.), *Spiegelbild einer Verschwörung I*. Stuttgart 1984, 101.

⁹ ebd. 190.

¹⁰ ebd. 229.

¹¹ ebd. 299.

Die weiteren Verhöre brachten Schritt um Schritt fast das ganze Beziehungsnetz und die Aktivitäten des Kreisauer Kreises ans Licht und darin vor allem die Rolle Delps als Kontaktmann zu den christlichen Gewerkschaften in Köln, zum Sperr-Kreis in München, zu deutschen Bischöfen.

Der 20. Juli nun stand zweier Tatsachen wegen für Delp im Hintergrund der Anklage: 1. Delps Besuch bei Claus von Stauffenberg am Abend des 6. Juni 1944 – und 2. die Aussage Franz Sperrs, Delp habe ihm vor dem 20. Juli über das geplante Attentat berichtet. Was ist von diesen beiden Tatsachen, die eine tiefere Verstrickung Delps in das Attentat nahelegen, zu halten? Delp kommt bei der Vorbereitung seiner Verteidigung auf beides zu sprechen. Was seinen Besuch bei Stauffenberg betrifft, schrieb Delp in seinen Notizen, sein Besuch sei – anlässlich eines Vortrags in Bamberg – ein reiner Gelegenheitsbesuch gewesen. Stauffenberg sei darüber sehr ungehalten gewesen, man habe über allgemeine Fragen gesprochen.¹² Und in seinem Text „Warum ich vor Gericht komme“ stellte Delp fest: „Der Besuch bei Stauffenberg spielte nur eine sekundäre Rolle. Stauffenberg hat mir bei diesem Besuch nichts von seinen Plänen mitgeteilt. Ich hielt ihn für ein Mitglied des Moltke-Kreises, wie ich ihn kennengelernt hatte“.¹³

Auf das andere Problem des sog. „Sperrhakens“ – wie Delp in vielen Kassibern schrieb¹⁴ – kommt Delp ebenso zu sprechen. Auch hier weist er mit guten Gründen zurück, informiert gewesen zu sein¹⁵ bzw. durch Sperr informiert worden zu sein.¹⁶ Dies alles läßt sich aus den Kassibern Delps und aus seiner schriftlichen Vorbereitung zur Verteidigung entnehmen. Bei der Deutung der Texte soll dabei gar nicht vergessen werden, daß sie in der Haftanstalt Berlin-Tegel verfaßt und im Blick auf eine günstige Verteidigung geschrieben wurden. Manches schreibt sich gewiß anders, wenn man nicht den Kopf in der Schlinge hat. Um so bedeutender ist der Bericht von P. Franz von Tattenbach über seinen Besuch bei Delp in der Frühe des 21. Juli 1944. P. von Tattenbach berichtete: Er sei von P. Lothar König, der die nächtliche Haßrede Hitlers gehört hatte, – in der zum ersten Mal der Name des Attentäters genannt wurde – vom Berchmannskolleg in Pullach zu P. Delp geschickt worden und am frühen Morgen bei Delp im Pfarrhaus St. Georg/Bogenhausen eingetroffen. Delp sei, nachdem er ihm die Hintergründe des Attentats und vor allem den Namen Stauffenberg genannt habe, in den Sessel gefallen und habe gesagt: „Daß der Mann entschlossen war, das habe ich gesehen, daß er es tun würde, hätte ich ihm nicht zugetraut“.¹⁷ P. von Tattenbach hatte sogar den Eindruck, daß Delp etwas verärgert war, weil er über dies alles nicht informiert gewesen sei.

¹² A. Delp, a.a.O., 350–353.

¹³ ebd. 333.

¹⁴ ebd. 35, 54, 55 u. ö.

¹⁵ ebd. 333.

¹⁶ ebd. 354–355.

¹⁷ Notiz von P. Ludwig Volk über ein Gespräch mit P. Franz von Tattenbach am 2. 11. 1964.

Dieses Gespräch am frühen Morgen des 21. Juli 1944 war für Delp so wichtig gewesen, daß er in einem Kassiber nach dem 18. Dezember 1944 P. Tattenbach vorschlug, mit dem Bericht über den 21. Juli 1944 in den Zeugenstand des Volksgerichtshofes zu gehen, um ihn von der Aussage Sperr und von den aus dem Besuch bei Stauffenberg entstandenen Verdächtigungen zu befreien.¹⁸ So wartete P. Tattenbach am 9. Januar 1945 im Vorzimmer des Volksgerichtshofes in der Bellevuestraße, um als Zeuge aufgerufen zu werden. Er wurde aber nicht benötigt.

Im Todesurteil, das von Roland Freisler am Nachmittag des 11. Januar 1945 nach 16 Uhr verkündet und laut Bericht des Parteigenossen Dr. Lorenzen an Martin Bormann von Delp „unbewegt aufgenommen“¹⁹ wurde, wird in der Begründung vom 20. Juli nicht gesprochen. Was Delps Gespräch mit Stauffenberg am 6. Juni 1944 angeht, so setzte sich Freisler mit ihm des längeren auseinander und kam dann zu dem Schluß: „Wenn also auch Delp nicht gewußt haben mag, daß Graf von Stauffenberg sich mit Mordgedanken gegen unseren Führer trug, so war doch mindestens von Delps Standpunkt aus sein Gespräch mit Graf Stauffenberg eine Fortsetzung seiner staatsfeindlichen Wühlarbeit im Moltke-Kreis“.²⁰

Diese Herauslösung seines Widerstandes aus dem Kontext des 20. Juli 1944 war es, was Delp nach dem 11. Januar besonders heraushob und was ihn auch zu einem Gnadengesuch ermutigte. Er schrieb am 14. Januar 1945 an P. von Tattenbach: „Wichtig ist die Lösung vom 20. 7.“²¹ Er berichtete ebenso am 21. Januar an seinen Mitbruder P. Theo Hoffmann: „Keine Beziehung zum 20. 7. etc.“²² Nach dieser differenziert dargestellten Dokumentenlage hat Alfred Delp mit dem Attentat des 20. Juli unmittelbar nichts zu tun gehabt. Ebenso sicher ist allerdings, daß er in Gesprächen in und außerhalb des Kreisauer Kreises entschieden für ein Attentat auf Hitler eingetreten war²³ und daß er über entferntere Überlegungen – etwa auch was die Beteiligung des Militärs anging – informiert war.²⁴

Von den beiden anderen Jesuiten im Kreisauer Kreis wäre ebenso Differenzierendes zu sagen: P. Rösch war – nach seinen Aussagen²⁵ – immer gegen ein Attentat und wußte nichts vom 20. Juli. P. Lothar König dagegen war wohl für ein Attentat und war auch, gewiß durch seine Verbindungen zu Yorck, über den 20. Juli in Einzelheiten informiert, was im übrigen auch P. Delp vermutete.²⁶

¹⁸ A. Delp, a.a.O., 62.

¹⁹ Hans-Adolf Jacobsen, a.a.O., II, 706.

²⁰ A. Delp, a.a.O., 424–425.

²¹ ebd. 121.

²² ebd. 136.

²³ Vgl. Eugen Gerstenmaier, a.a.O.

²⁴ Was sich aus einer Aussage am 20. 7. schließen läßt. Vgl. A. Delp, Schriften I, 33.

²⁵ A. Rösch, a.a.O., 231–232, 267.

²⁶ A. Delp, a.a.O., 336.

Exkurs: Ob und inwieweit der Kreisauer Kreis als Ganzer unmittelbar mit den Männern des 20. Juli zu tun hat, ist sowohl bei den überlebenden Kreisauern – wie Eugen Gerstenmaier²⁷ und Theodor Steltzer²⁸ – umstritten als auch bei den Zeitgeschichtlern.²⁹

Das Problem rührt daher, daß von Moltke am Abend des 19. Januar 1944 von der Gestapo verhaftet worden war, weil er einen Freund vor seiner Verhaftung gewarnt hatte. Es ist bekannt, daß Moltke entschieden gegen ein Attentat gewesen war. Er sagte anlässlich eines Gefängnisbesuches seiner Frau: „Wenn ich draußen gewesen wäre, wäre das nicht passiert“.³⁰ In seinem letzten Brief an seine beiden Söhne schrieb er, er habe nie „Gewaltakte wie den 20. Juli gewollt oder gefördert, sondern ihre Vorbereitung im Gegenteil bekämpft, weil ich aus vielerlei Gründen solche Maßnahmen mißbilligte und vor allem glaubte, daß damit das geistige Grundübel nicht beseitigt würde“.³¹ In seinem letzten Gespräch mit Eugen Gerstenmaier in Berlin-Tegel widersprach er nicht mehr der Ermunterung Gerstenmaiers, sie sollten gemeinsam dankbar sein, daß es geschah. Moltke – so berichtet Gerstenmaier in seinen Memoiren – „sagte nicht ja. Er sagte auch nicht nein. Wir nahmen brüderlich Abschied“.³²

Die Grundfrage nun ist: Hatte Graf Yorck sozusagen nun nach der Verhaftung Moltkes die Führungsrolle im Kreisauer Kreis inne? Oder war der Kreis so desorganisiert, daß – wie Theodor Steltzer schrieb – durch Moltkes Verhaftung „unsere politische Arbeit als Gemeinschaftsarbeit aufhörte. Was später geschah, erfolgte auf die Verantwortung jedes Einzelnen und kann weder zu Lasten noch zu Gunsten des Kreisauer Freundeskreises gerechnet werden“.³³ Gerstenmaier vertritt die Auffassung, daß der Kreisauer Kreis weiterbestand „und daß wir Kreisauer nach dem Maße unserer Kraft auf den 20. Juli hingearbeitet haben. Es war deshalb geschichtlich richtig und angemessen, daß Graf Yorck und ich nicht als Einzelgänger, sondern als Repräsentanten des Kreisauer Kreises am 20. Juli 1944 bei Stauffenberg im Mittelpunkt des Staatsstreiches waren und gemeinsam ins Gefängnis gingen“.³⁴

Neuestens vertritt W. E. Winterhager im Katalog der Ausstellung „Der Kreisauer Kreis“ die Meinung, daß Yorck wohl der legitime Vertreter Moltkes gewesen sei, daß es also auch vor dem 19. Januar 1945 gleichsam bereits eine Doppelspitze der Führung gegeben habe und Yorck das Verbindungsglied zu den Männern des 20. Juli gewesen sei. Richtig ist an dieser

²⁷ Eugen Gerstenmaier, a.a.O., 222.

²⁸ Theodor Steltzer, *Von deutscher Politik*. Frankfurt 1949, 77 ff.

²⁹ *Der Kreisauer Kreis. Porträt einer Widerstandsgruppe*, bearbeitet von W. E. Winterhager. Berlin 1985, 178 ff.

³⁰ Freya von Moltke u.a., *Helmuth James von Moltke*. Stuttgart 1975, 292.

³¹ ebd. 292.

³² Eugen Gerstenmaier, a.a.O., 222.

³³ Theodor Steltzer, a.a.O., 77.

³⁴ Eugen Gerstenmaier, *Der Kreisauer Kreis*. Zu dem Buch G. van Roons, *Neuordnung im Widerstand: Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte* 15 (1967) 236.

Aussage, daß ein Großteil der Kreisauer – zumal ab Frühjahr 1944 – für ein Attentat auf Hitler war.³⁵ Richtig ist ebenso, daß der Münchner Teil der Kreisauer nicht mehr voll informiert war,³⁶ ausgenommen vermutlich P. Lothar König. Selbst wenn dem so ist, scheint es mir historisch nicht belegbar, daß alle Kreisauer ohne Differenzierung den Männern des 20. Juli zugerechnet werden können. Ich neige zu der Auffassung, daß durch eine gewisse Desorganisation des Kreises nach dem Januar 1944 der Gesprächskontakt untereinander abgerissen bzw. sehr beeinträchtigt war, so daß am Ende doch jeder Kreisauer auf eigene Faust und Verantwortung handeln mußte. Ger van Roon wäre zuzustimmen, wenn er sein Urteil über dieses Problem auf die beiden Sätze bringt: „Nach der Verhaftung Moltkes im Januar 1944 gab es eigentlich keinen Kreisauer Kreis mehr, sondern nur noch Kreisauer. Die Mehrheit schloß sich dann dem Attentatsversuch Stauffenbergs an“.³⁷

2. Was war Delps todeswürdiges Verbrechen?

Parteigenosse Dr. Lorenzer berichtete über das Todesurteil vom 11. Januar 1945 an Reichsleiter Martin Bormann kurz und bündig: „Gegen Kaplan Delp wegen Nichtanzeige des Goerdelerrates und wegen Beteiligung an dem Moltkeverrat auf Todesstrafe“.³⁸ In der Begründung werden diese beiden Tatbestände im einzelnen ausgeführt, wobei vor allem die sie tragenden Überzeugungen angegriffen werden: der Zweifel an einem Endsieg der deutschen Wehrmacht und an der Ewigkeit des Dritten Reiches. Die mit großer Propaganda indoktrinierten nationalsozialistischen Glaubensdogmen nicht anzunehmen, war Defaitismus, war todeswürdig.

Da Delp – wie es im Text des Urteils heißt – einer der „aktivsten Verratsgehilfen Moltkes“³⁹ war, ist sein Schicksal an das Moltkes gebunden. Es wird im Todesurteil weiter aus den Protokollen über die Verhöre Delps zitiert: „Delp faßte Graf von Moltkes Ausführungen über den Sinn der Tagung dahin auf, daß man Fragen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens als Vorbereitung für die Durchführung von Nachkriegsaufgaben durchsprechen wolle. Delp hat vor der Polizei bestätigt, daß hier an einem konkreten Zukunftsprogramm gearbeitet werde. Er sagte, während die Agrarfragen zunächst zurückgestellt worden seien, habe man Wirtschaftsfragen, darunter solche der Sozialpolitik behandelt . . . dann Fragen des Staatslebens . . . auch habe man über die weitere Entwicklung der Arbeitsfront und über die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Arbeiterschaft diskutiert . . .“.⁴⁰

³⁵ Der Kreisauer Kreis, a.a.O., 178–179.

³⁶ Alfred Delp, a.a.O., 334, 337.

³⁷ Ger van Roon, *Neuordnung im Widerstand*. München 1967, 471.

³⁸ Hans-Adolf Jacobsen, a.a.O. II, 706.

³⁹ Alfred Delp, a.a.O., 419.

⁴⁰ ebd. 421.

Delp hatte ferner für die Treffen zwischen dem Sperrkreis und den Kreisauern seine Bogenhausener Wohnung zur Verfügung gestellt; er hatte weitere Gespräche auch in St. Michael/München organisiert. Das „alles beweist, daß Delp sehr aktiv mitten im Hochverrat des Kreisauer Kreises drinstand“.⁴¹

Von Bedeutung bei der Urteilsfindung waren endlich auch Delps Begabung und sein Anspruch. Es heißt: „Er tritt mit dem Anspruch auf, ein gebildeter Mann zu sein! Er mußte also die Verpflichtung, die darin liegt, besonders spüren und durch Taten beachten. Wenn er trotzdem im Krieg des Verrats sich schuldig gemacht hat, so bezeugt das seine vollkommene Ehrlosigkeit und erzwingt zum Schutz des Reiches das Todesurteil gegen ihn“.⁴²

Delp selbst, der nach dem Todesurteil mit seinen Freunden wieder nach Tegel zurückgebracht wurde, machte sich viele Gedanken über die wahren Gründe dieses Urteils. In einem Kassiber vom 11. Januar nennt er diese vier:

1. „Gedanken an eine deutsche Zukunft nach einer möglichen Niederlage (Mit uns stirbt der letzte Deutsche, NSDAP und deutsches Reich und deutsches Volk zusammen‘, Freisler).
2. Unvereinbarkeit von NS und Christentum. Deswegen waren meine Gedanken falsch und gefährlich, weil sie davon ausgingen (das Moltke vorgeworfene ‚Rechtschristianisierungsdenken‘ ist ein Anschlag gegen Deutschland).
3. Der Orden ist eine Gefahr und der Jesuit ein Schuft, wir sind grundsätzlich Feinde Deutschlands.
4. Die katholische Lehre von der *iustitia socialis* als Grundlage für einen kommenden Sozialismus“.⁴³

Im Letzten spielten – also auch nach der Beurteilung Delps – religiöse Gründe eine Rolle. Der Prozeß war eine Konfrontation zwischen Christentum und Nationalsozialismus. Und Freisler hatte in dem, was er zu Moltke sagte, doch so recht: Nationalsozialismus und Christentum hätten eines gemeinsam: sie forderten den ganzen Menschen.

So geriet neben Delp als Jesuit vor allem Helmuth James von Moltke als dieser christliche Laie in die Schußlinie des Präsidenten des Volksgerichtshofes. Moltke schrieb – nicht ohne Humor – nach dem Todesurteil an seine Gattin: „Letzten Endes entspricht die Zuspitzung auf das kirchliche Gebiet dem inneren Sachverhalt und zeigt, daß Freisler eben doch ein guter politischer Richter ist. Das hat den ungeheuren Vorteil, daß wir nun für etwas umgebracht werden, was wir a) getan haben und was b) sich lohnt. Aber daß ich als Märtyrer für den heiligen Ignatius von Loyola sterbe – und darauf kommt es letztlich hinaus, denn alles andere war daneben nebensächlich – ist wahrlich ein Witz, und ich zittere schon vor dem väterlichen Zorn von Papi,

⁴¹ ebd. 423.

⁴² ebd. 424.

⁴³ ebd. 102.

der doch so antikatholisch war. Das andere wird der billigen, aber das? Auch Mami wird wohl nicht ganz einverstanden sein . . .“⁴⁴

Es liegt in der gleichen Linie der Argumentation, wenn Moltke vor seiner Hinrichtung am 23. Januar 1945 sich an Delp in einem Kassiber wendet und dort als Nachricht notiert: „Im übrigen hoffe ich, daß Sie einen Bericht geschrieben haben, der jenes dramatische Moment des unüberbrückbaren Gegensatzes zum Christen klar hervortreten läßt, denn wir wollen, wenn man uns schon umbringt, doch auf alle Fälle reichlich Samen streuen“.⁴⁵

Es war also eine Auseinandersetzung zwischen einer rassistischen, totalitären Ideologie und dem Christentum, zwischen einem nationalen Sozialismus und einem christlichen Sozialismus. Denn – was weithin unbekannt ist – im Todesurteil über Delp wird die bekannte Stellungnahme der Enzyklika „Quadragesimo anno“ über die „iustitia socialis“ genannt und ist von der vom Papst vertretenen „Gemeinschaftsvorbelastung des Eigentums“⁴⁶ die Rede. Das ist die Spitze der Konfrontation. Da liegen die entscheidenden Gründe des Todesurteils.

Warum dann endlich die zum Tode Verurteilten am 11. Januar 1945 wieder in ihre Zellen nach Berlin-Tegel zurückgebracht wurden, ist ebenso unbekannt wie die Gründe, die dazu führten, daß Moltke am 23. Januar und Delp – zusammen mit Carl Friedrich Goerdeler und Johannes Popitz – am 2. Februar 1945 hingerichtet wurden. Für den Termin der Hinrichtung gibt es nur unterschiedliche Vermutungen. Die einen sprechen von großen Einbrüchen an der Russischen Front, die zur schnellen Hinrichtung der Staatsfeinde führten. Andere halten es nicht für ausgeschlossen, daß die Todeskandidaten in die Kompetenzstreitigkeiten der nationalsozialistischen Führungsspitze hineingerieten; daß Himmler einige Verurteilte sozusagen als Faustpfand zurückbehalten habe, um nach Kriegsende bessere Verhandlungsbedingungen mit den Siegermächten für sich zu gewinnen – und daß Hitler davon erfahren und unmittelbar und persönlich die Hinrichtung angeordnet habe. Aber wie gesagt, dies sind Vermutungen, die zumindest einstweilen nicht zu beweisen sind.

3. *Worin liegt die bleibende Bedeutung Alfred Delps?*

Alfred Delp war bislang den Christen als Mann eines entschiedenen Glaubens, einer unermüdlichen Hoffnung und einer sprachmächtigen Frömmigkeit bekannt – eben so, wie er ihnen in dem Buch „Im Angesicht des Todes“ bereits 1947 nahegekommen war. Über diese spirituelle Bedeutung Delps hinaus wird vieles an seiner Gestalt und in seinen Aussagen erst entdeckt werden müssen, nachdem die Edition seiner Schriften (1982–1984) neue Zugänge zu ihm eröffnete. Er wird darin vertieft sichtbar als ein die Men-

⁴⁴ Freya von Moltke, a.a.O., 307.

⁴⁵ Alfred Delp, a.a.O., 437.

⁴⁶ ebd. 420.

schen aufrüttelnder Prediger, aber auch als nachdenklicher Philosoph, der sich immerhin erstmals als Katholik auf die Auseinandersetzung mit Martin Heidegger 1935 einläßt. Er kann entdeckt werden als Mann der Kritik an Kirche und Gesellschaft, selbst wenn das nicht zu einem Wesenszug hochstilisiert werden kann.

In diesem Zusammenhang scheinen mir jene Texte Delps wichtig, die er für den Kreisauer Kreis verfaßte und die so am Ende zu seiner Hinrichtung beitrugen. Diese waren keine unengagierten Aussagen. Sie waren politisch bedeutsame Aussagen. Sie konnten deshalb gleichsam mit dem Blut unterschrieben werden, weil sie zuvor im Geist eines radikalen Christentums verfaßt worden waren. Von welchen Texten müßte jetzt die Rede sein?

Allem voran müssen uns seine Aussagen zur sozialen Gerechtigkeit beschäftigen. Gemäß dem, was Delp schon früher als „personalen Sozialismus“ bezeichnet hatte, verlangte er in seinem Beitrag für Kreisau „Die großen Wiederherstellungen“ nicht zuletzt die Schaffung einer echten Sozialordnung. Alle eher ins Einzelne gehenden Aussagen sind dabei im Kontext der konkreten Situation des Dritten Reiches zu lesen: die Forderung nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, nach einer sicheren Privatsphäre, nach Eigentumsbildung. Es wird die „iustitia socialis“ genannt, für die er beispielhaft als praktisches Ordnungsprinzip den Grundsatz nennt: „Jeder Besitz und jedes Einkommen ist in durch die Verfassung näher zu bestimmende Pflichten zu nehmen“. ⁴⁷ Angesichts der ungesicherten Situation der Familie ist ein Familienlohn nötig. Und als Zielvorstellung schwebt ihm eine Wirtschaft in Selbstverwaltung, die sozialgebundene Stände – im Sinne einer „berufsständischen Ordnung“ – ermöglicht und am Allgemeinwohl orientiert ist, ⁴⁸ vor. Diese Grundsätze sind durchwegs der bekannten Enzyklika „Quadragesimo anno“ (1931) entnommen. Auf ihr fußt im letzten auch sein Text zur „Arbeiterfrage“, in dem Delp vor allem die Förderung des Arbeiterkindes anstrebt, durch Stipendien und durch Zugang der Arbeiter zu kulturellen Berufen und Gütern. ⁴⁹ Dies alles entsprechend der Maxime aus „Quadragesimo anno“: „Entproletarisierung des Proletariats“. ⁵⁰

Delp hatte auf diese Weise versucht, seine Gesprächspartner im Kreisauer Kreis über die Einstellung der Katholischen Kirche zur sozialen Frage zu informieren. Diese nahmen solche Neuheiten mit großer Begeisterung auf. Man sprach von „einem historischen Ereignis“. ⁵¹

Natürlich hatte Delp keinen Gesamtentwurf einer modernen Sozialordnung parat. Er hatte sich auch keine Gedanken darüber gemacht, wie Deutschland nach einem verlorenen Krieg aussehen und auf welche Personen und Berufsgruppen sich seine Sozialforderungen und Gesellschaftsbilder

⁴⁷ ebd. 387.

⁴⁸ ebd. 387.

⁴⁹ ebd. 398.

⁵⁰ Texte zur Katholischen Soziallehre. Kevelaer, 5. Aufl. 1982, 113.

⁵¹ Emil Henk, vgl. Ger van Roon, a.a.O.

beziehen könnten. W. Dirks wirft ihm neben anderen diese Ungenauigkeiten vor. Ihm deshalb aber nachzusagen, Delp bleibe „ein Idealist gemäß dem doppelten Sprachgebrauch des Wortes: einer der die Macht des Ideals überschätzt, und einer der von einer Idee aus argumentiert und postuliert“,⁵² scheint mir aus der Optik der heutigen Zeit geschrieben und schon alleine seiner Ungeschichtlichkeit wegen ungerecht. Aber was kann es schon für einen Mann im Unrechtssystem des Dritten Reiches bedeuten, wenn einer Jahre später alles besser wissen will bzw. sollte? Heute ein Held von gestern zu sein, fällt leicht.

Allem zum Trotz benannte Delp die große Herausforderung, wenn er schreibt: „Das Schicksal jeder kommenden Neuordnung ist abhängig davon, ob es gelingt, den Arbeiter als Arbeiter (nicht als Genossen und nicht als Volksgenossen) in die Gemeinschaft einzugliedern. Dies bedeutet eine wirtschaftliche, eine kulturelle und politische Aufgabe“.⁵³ Diese Aussage stand auf dem Boden von Delps „personalem Sozialismus“. Nicht ohne Grund wird dieser Sozialismus so genannt, da „Quadragesimo anno“ einen „christlichen Sozialismus“ als Widerspruch in sich bezeichnet hatte.⁵⁴ Bedauerlicherweise ist Delps Manuskript „Die dritte Idee“, das er am Tag vor seiner Verhaftung abgeschlossen hatte, verloren gegangen. Aus ihm hätte man vermutlich einen Gesamtentwurf seiner Sozialordnung zwischen Kommunismus und Kapitalismus entnehmen können. Heute bleiben uns nur die Fragmente, die in Ausarbeitungen für die Kreisauer Gespräche enthalten sind.

Ein zweites Grundproblem stellt für ihn eine Kirche dar, die wieder in die Diakonie zurückfindet. In diesem Text – er wurde in der Haftanstalt Berlin-Tegel verfaßt – setzt er sich mit dem „Schicksal der Kirchen“ auseinander. Er bleibt nicht bei der Last der Geschichte der Kirche stehen, erschöpft sich nicht in Kritik, sondern sucht der Kirche einen neuen Weg zu den Menschen zu eröffnen. Drei Sachverhalte sind ihm dabei bedeutsam: Ökumene, Diakonie, Kirche als Sakrament.

Zur Ökumene der lapidare Satz: „Wenn die Kirchen der Menschheit noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten, sind sie abgeschrieben“.⁵⁵

Zur Diakonie die Feststellung: „Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienst der physisch, psychisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonstwie kranken Menschen“.⁵⁶

Zur Kirche insgesamt: „Die Kirche muß sich selbst viel mehr als Sakrament, als Weg und Mittel begreifen, nicht als Ziel und Ende“.⁵⁷

⁵² W. Dirks, Alfred Delp, in: *Der Zwanzigste Juli. Alternative zu Hitler?* Stuttgart 1974, 117.

⁵³ Alfred Delp, a.a.O., 396.

⁵⁴ *Texte zur Katholischen Soziallehre*, a.a.O., 153.

⁵⁵ Alfred Delp, a.a.O., 319.

⁵⁶ ebd. 319.

⁵⁷ ebd. 322.

In all dem reißt er das Geheimnis der Kirche und ihrer Wirkmächtigkeit nicht auseinander, wenn er schreibt: „Die Wucht der immanenten Sendung der Kirche hängt ab vom Ernst ihrer transzendenten Hingabe und Anbetung.“⁵⁸ Bei einer solchen Sicht der Dinge gibt es keine Probleme um Horizontalismus oder um eine bürgerliche Kirche.

Als drittes Grundproblem nennt er einen theonomen Humanismus. Bereits in seinen ersten philosophischen Schriften ging es ihm um den Menschen, sowohl in „Die tragische Existenz“ (1935) wie in „Der Mensch und die Geschichte“ oder „Der Mensch vor sich selbst“ (1940). Gerade in der letzteren Schrift entwickelt er die Grundzüge einer christlichen Anthropologie, die sich auch den Begriffen der Existenzphilosophie, also seiner Auseinandersetzung mit Martin Heidegger verdankte.

In einem Text aus dem Gefängnis legte er dar, daß der Begriff Humanismus wohl belastet sei. Dennoch plädierte er für diesen theonomen Humanismus. Er wünschte sich ein neues Erwachen des Menschen „zu seinen Werten und Würden“.⁵⁹ Er bündelte dann die Reaktion auf die schlechten Erfahrungen des Menschen in jenen Tagen zu den folgenden Minimalforderungen eines christlich gedeuteten Lebens: Es geht nicht ohne ein Existenzminimum an gesichertem Raum, gesicherter Ordnung und Nahrung . . . Es geht nicht ohne ein Minimum von Wahrhaftigkeit in jedem Belang . . . Es geht nicht ohne ein Minimum von Personalität und Solidarität . . . Es geht nicht ohne ein Minimum von allgemeiner Hingabe an die Transzendenz. Es geht nicht ohne ein inneres Existenzminimum, also ehrlich innere Vollzüge wie Furcht – Ehrfurcht, Anbetung –, Liebe, Freiheit – Gesetz. „Es geht schließlich sogar und überall nur so, daß man die verschiedenen Lebensräume in Ordnung bringt. Innen: die Personalität; außen: Familie, Gemeinde, Betrieb . . .“.⁶⁰ Wichtig ist, daß Delp am Ende dieses Entwurfs auf seinen Begriff der „Ordnung“ zu sprechen kommt. Er ist für ihn seit jeher grundlegend. In der Ordnung partizipiert der Mensch an der göttlichen Ordnung und je mehr er „in Ordnung“ ist, um so mehr findet er in ihr auch Heil.

Mit dieser Auswahl aus Delps Gedankengängen werden jene Fragen genannt, in denen seine Bedeutung noch heute und heute erneut aufleuchten kann. Seine Bedeutung liegt nicht im realisierungsfähigen Detail und nicht im ausgearbeiteten philosophischen System, sondern im schöpferischen Impuls, in der sprachmächtigen Motivationskraft, in seiner vehementen sozialen Leidenschaft. Darin wird er zur Gewissenserforschung der Nachgeborenen, also jener, die einmal besser und glücklicher leben sollten, „weil wir gestorben sind“.⁶¹

⁵⁸ ebd. 323.

⁵⁹ ebd. 301.

⁶⁰ ebd. 310–311.

⁶¹ ebd. 110.

